

Prof. Dr. Roland Günter

Vortrag bei der Jahreshauptversammlung des Bund Deutscher Architekten rechter Niederrhein.
Donnerstag, 30. Januar 2003, 19 Uhr, im Lehmbruck Museum Duisburg.

10 Jahre IBA - und was nun ? Perspektiven für die Region nach der IBA

1. Teil:

Wir brauchen eine konkrete Philosophie, um entscheidungsfähig zu sein.

Grundsatz-Entscheidung. Alles, was wir tun, geht, ob wir wollen oder nicht, aus einer grundsätzlichen Entscheidung hervor.

Darüber geben wir uns nur selten Rechenschaft d. h. meist reflektieren wir sie nicht.

Dann sind wir ziemlich verloren.

Ich will versuchen, dies zu skizzieren.

Gestalt/Charakter. Nehmen wir an, der Mensch, jeder Mensch, jeder von uns, jeder von ihnen, ist eine Gestalt - eine Gestalt, wie sie ein figürlicher Bildhauer schafft, vielleicht Lehmbruck oder Heß.

Er hat einen Kern - daran setzt er nun ziemlich organisch Gestalt an. Er versucht, alles, was im Laufe seiner Biografie hinzu kommt, in Bezug auf diese Gestalt zu setzen.

Wenn es gelingt, sagen wir im Laufe dieses Prozesses und am Ende wohl: Er hat einen Charakter.

Außen-Einfluß. Nun gibt es allerlei, was von außen auf jeden Menschen zukommt.

Das sind zunächst Mitmenschen - d. h. andere Gestalten.

Verwirrende Bilder. Erste Irritation: Ist der Typ da drüben vielleicht eine Gestalt, die ich selbst lieber sein möchte ? Habe ich die Illusion, mit ihm tauschen zu können ?

Wenn es nur um Größe und Breite, Nasen-Länge und Haar-Farbe geht, können sich die meisten noch ganz gut entscheiden: Nein, so groß oder klein werde ich nie.

Sie können auch sagen: Das ist nicht wichtig.

Nun schickt die Umwelt uns allerlei Bilder auf den Hals - ins Haus, in die Städte und in Medien.

Jetzt erscheint die zweite Irritation: Jedes dieser Bilder übt heute Druck auf uns aus - auf die Person, auf die Gestalt. Jedes Bild ist eine Sirene: Sie verführt, verlockt, verspricht Gewinn, droht mit Verlust, übt gruppenspezifisch geradezu Gewalt aus. Und jeder von uns ist aufgedreht oder wird beim Überleben oder in Konkurrenzen aufgedreht: Er muß und will Erfolg haben.

Auf den Architekten stürmt diese Fülle verwirrender Bilder mit jeder Architektur-Zeitschrift ein. Und mit vielem anderen - vor allem in den Gesprächen unter Kollegen.

Hinzu kommt, daß unsere vorgestellten und realen Auftraggeber ebenfalls solche Bilder im Kopf haben.

So entsteht eine babylonische Verwirrung.

Überall ist Babylon. Wir alle stecken mitten darin.

Da ruft einer "Hier !" und ein anderer "Dort !" Und die Leute rennen durcheinander !

Da sagt einer: "Das nicht mehr !" Und der nächste schreit: "Jetzt dies !"

Dann werden Weltmeister vorgestellt - und wir sollen das glauben und uns an ihnen orientieren.

Das sind Leute, die 80 Projekte gleichzeitig mit 500 Mitarbeitern bearbeiten - ihre Fähigkeit ist dem Künstler im Hereinholen von Aufträgen geschrumpft, das machen sie mit name dropping.

Über die meist faden, aber publizistisch hochgejubelten Ergebnisse streiten wir - innerlich - zwischen Glauben und Zweifel.

Überall ist Babylon.

Das ist moderne Welt. So ist sie.

Übrigens seit fast 2 Jahrhunderten.

In den letzten Jahrzehnten wurde Babylon immer mehr multipliziert.

Sich entscheiden. Jeder von uns lebt unausweichlich in dieser Situation.

Was fängt er damit an ?

Sich abwenden ? - geht nicht. Sie holt uns ein.

Reinspringen ? Dann sind wir schwankende Rohre im Wind. Der Erfolg ist kurzatmig. Übermorgen sind wir mit der Welle vielleicht nicht verschwunden, aber belanglos.

Ich denke, Sie ahnen die größte Gefahr dieses Treibens: den zynischen Nihilismus.

Sich zu entscheiden ist überhaupt nicht einfach. Denn: Schwarz und Weiß gibt es nicht.

Denken wir noch einen Augenblick über diese beiden Grund-Situationen nach.

Die zweite Situation ist zunächst durchaus wichtig: Denn sie bringt uns eine Menge: Lern-Stoff.

Öffnungen. Impulse. Vergleiche.

Unterscheiden lernen. Aber dazu müssen wir von vornherein eine wichtige Fähigkeit lernen - eine Methode.

Sie wird leider fast nirgendwo gelehrt. Wir müssen sie also selbst entwickeln.

Kritik wird bei uns immer als Ablehnung verstanden. Tatsächlich aber heißt Kritik: unterscheiden.

Dies ist die wichtigste Arbeit im Umgang mit der Welt.

Gestalt-Erweiterung. Stellen Sie sich nun vor, Sie wollen in einer grundsätzlichen Entscheidung, nicht herumflippen, sondern nach unserem ersten Modell Gestalt entwickeln.

Dann heißt unterscheiden: Ich hole mir aus dem Babylon heraus, was ich für meine Gestalt als Erweiterung ansehe.

Was zu mir paßt.

Was diese Gestalt mit einer konsistenten Disposition aufbaut.

Das ist übrigens dasselbe wie ein uraltes Problem des Theaters.

Da steht der Schauspieler vor einer Entscheidung.

Wenn er jeweils total in die Vielzahl der Rollen hineinschlüpfen will, gelingt es ihm keineswegs, denn es ist überhaupt nicht möglich, dann jede einzelne Rolle konsistent zu füllen.

Viele dieser Schauspieler sind mental ständig höchst irritiert und manche am Ende schizophoren im Irrenhaus gelandet.

Oder - und dies ist heute oft die moderne Entscheidung von guten Schauspielern: Der Schauspieler begreift seine Gestalt mit seinem Potential - und spielt die Rollen, die auf ihn zukommen, als

Versuche, seine Gestalt zu erweitern - konsequent mit den Erfahrungen von außen.

Sie sehen, daß alle wichtigen Probleme überall gleich sind. Für den Schauspieler und für den Planer.

Orientierung. Wer dies begreift, verliert sich nicht mehr in dieser völlig atomisierten Welt, sondern er hat eine Orientierung.

Er unterscheidet - ist also im besten Sinne kritisch - bei all dem, was auf ihn zukommt.

Er greift sich heraus, was zu seiner Gestalt paßt.

Und er bläst weg, was nicht paßt.

Leit-Gedanke: Immanuel Kant. Nun wird einer einwenden, dies sei pure Egozentrik und überdies sei die Wahrheit überhaupt nicht bestimmbar.

Nein, keineswegs - wenn wir einige Werte für unverzichtbar und vor allem für wesentlich halten.

Da gibt es einfache Erkenntnisse: Sie bewegen die Welt.

Es genügt, die Quintessenz von Immanuel Kant zu formulieren. Zwar versteht wahrscheinlich kaum einer von uns, seine schwierig formulierten Texte zu lesen, aber wir können den Kern von Kants Botschaft wissen und knapp auf den Punkt bringen.

Übrigens: Das vorzügliche Lehmbruck-Museum, in dem wir uns jetzt unterhalten, liegt im Immanuel Kant-Park. Dies kann uns bewegen, Kant noch ein bißchen ernster zu nehmen.

Erster Kern-Satz von Kant: Denke selber !

Laß nicht denken, von keinem Presse-Sprecher oder Potentaten, ob er nun Bush, Blair, Schröder oder Merkel heißt. Selber denken - und beurteilen !

Damit es nicht egozentrisch wird, gehört dazu Kants zweiter Satz: Füge keinem anderen zu, was du nicht selbst haben oder erleiden willst.

Sinngemäß ergänzt: Beobachte andere ! Hab offene Antennen ! - und du erfährst, wie schön es ist, daß es andere Menschen gibt, die dich anregen. Das ist die entscheidende Wahl: Entwickle deine Gestalt weiter.

Das Zauber-Wort dafür heißt Menschen-Würde.

Menschen-Gestaltung. Sie haben sicher gespürt: Dieser Kern eines menschlich orientierten Menschen ist auch der Kern von Stadtplanung und Architektur.

Norbert Elias spricht von Menschen-Wissenschaft.

Daraus geht hervor: Gestaltung für Menschen.

Und so können Stadtplaner und Architekten sein:

erstens die Bildhauer ihrer eigenen Gestalt

und zweitens darin auch die hilfreichen Bildhauer der Gestalt von anderen.

Spiel-Räume nutzen. Jetzt purzeln die Einwände natürlich nur so herein - ich lese sie von Ihren Augen ab: Die Welt hindert uns ziemlich schrecklich an dieser Humanität. In der Tat.

Aber das Jammern hilft nicht.

Je schrecklicher es zugeht, desto mehr sind wir herausgefordert.

Auch der blödeste Auftrag hat Spiel-Räume.

Und ich trainiere mich in alle Schlitzohrigkeit ein, am Ende doch etwas herauszubekommen, was möglichst viel Humanität besitzt und zuläßt.

2. Teil:

Der Kern der IBA

Das Modell der IBA: das Dorf. Nun erwarten Sie von mir, daß ich über diese Region spreche. Über die IBA und was dann kam. Über das Ruhrgebiet und das Rheinland.

Die IBA habe ich Ihnen soeben erklärt.

Einwand: Wie bitte ?

Ja ja, ich habe das Wort nicht in den Mund genommen. Aber als einer, der Karl Ganser sehr nahe stand, ihn unentwegt analysierte, an ihm lernte - er hat mir mal geschrieben, er habe auch bei mir gelernt, wörtlich: "Sie haben mir viele Steilvorlagen gegeben" - als einer, der am meisten über ihn schrieb, habe ich Ihnen mit meinem grundsätzlichen Diskurs die IBA erklärt: ihren Kern.

Karl Ganser kam aus einem kleinen Dorf, hat dort sein Haus, lebt am Wochenende in diesem überschaubaren Ort, und besitzt damit eine große Sicherheit in den menschlichen Fragen, um die es in Stadtplanung und Architektur geht.

Karl Ganser ist kein Flipp-Typ, der heute mal so, morgen mal andersrum eiert, sondern ein Mensch, der Erfahrungen gut auswählte, sie sich zueignete, damit operierte - und also weiß, was andere Menschen im Kern brauchen.

Seine Modelle stammen nicht aus Paris und New York.

Nicht aus den Zeitschriften.

Nicht vom Jahr-Markt der Eitelkeiten.

Er hüpfte nicht auf den letzten Schrei, der mit Geschrei beantwortet wird und fällt nicht darauf herein, daß am nächsten Tag andersrum geschrien wird - er sieht, wo unter den schillernden Seifen-Blasen immer dieselbe Leere herrscht.

Nein, IBA war kein Seifenblasen-Produkt: IBA war das wichtigste Struktur-Entwicklungs-Projekt dieser Welt.

Warum ? Weil es - das hätte unserem Freund Leonardo gefallen - in der direktesten Weise den konkreten Menschen in den Mittelpunkt stellte.

Sie dürfen durchaus sagen: Das dirigierte der Karl Ganser aus dem Dorf, in dem Menschen sichtbar und erlebbar sind. IBA entstand unter solchen Impulsen. Es wurde so geplant und gebaut, daß die Menschen, die die IBA-Stätten bevölkern, in ähnlicher Sinnhaftigkeit Menschen sein können.

Wenn Sie genau hinsehen, finden Sie dies alles sogar in der Industriekultur des Landschaftsparks Duisburg Nord.

Dorf ist ein Symbol. Es geht um Übersichtlichkeit - in der ich mich als Mensch wiederfinde. Die beste Wirklichkeit der großen Städte sind nicht die Skylines und nichts, was groß ist. Sondern das Kiez. Das Quartier Latin. Pösel Dorf. Der Römer-Platz in Frankfurt. Hier geht es ums Verlangsamten, nicht ums Verschnellern.

Im Grunde ist es übersehbares Quartier - eher ein Dorf als eine Stadt, schon überhaupt nicht die verblasene Großstadt. Vergessen Sie die meiste Unbanitäts-Literatur.

Zweifeln Sie - dann sollten wir darüber genauer diskutieren. Ich verstehe, daß Sie nun viel Diskussions-Bedarf haben.

Sie müssen mir nichts glauben, ich mache Ihnen einen Vorschlag, der den Blick öffnen könnte, es ist gut, daß sie sich selbst überzeugen wollen - daß Sie wissen möchten, wie sich dies im einzelnen verhält.

Ich denke, Sie kennen eine Menge der IBA.

Ich habe selbst darüber viel geschrieben, vor allem in meinem Buch "Im Tal der Könige".

Die knappe Zeit kann ich natürlich nur für diese Skizze nutzen - nehmen Sie meine Worte als Frage und Herausforderung an Sie, nachzusehen.

3. Teil:

Nach der IBA: Die nichtgelernten und die gelernten Lektionen

Ich schätze Sie so ein, daß Sie im Groben wissen, was nach der IBA in diesem Land geschah.

Dazu verrate ich Ihnen noch einige Hintergründe.

Und eigene Einschätzungen.

IBA - befragt. Redlicherweise muß man zunächst die IBA kritisch befragen.

Ich sehe eigentlich nur zwei kritische Punkte:

Karl Ganser hätte das Angebot annehmen sollen, den KVR zu leiten. Er hätte etwas daraus gemacht.

Zweitens: Ich denke darüber nach, ob er hätte mehr tun müssen, um eine Träger-Gesellschaft für den Park einzurichten.

Verschlauf-Zeit. Was geschah nach der IBA in der Region ?

Zunächst ist es normal, daß es nach dem IBA-Tempo ein bißchen Verschlaufen gab.

Dann müssen wir für unsere Analyse bedenken, daß es drei Ebenen gibt - eine informelle, eine offizielle und eine mediale.

Besser leben. Zur informellen Ebene.

Stellen Sie sich bitte vor, daß sehr viele Menschen mit dem faktisch Geschaffenen der IBA, mit den 120 Projekten, wirklich besser leben.

Durch die IBA hat sich - übrigens in einer Zeit, in der ebenso wie heute die Katastrophiker ständig schlechte Stimmung verbreiteten, an den Erfahrungen, Gefühlen, Verhaltens-Weisen und am Image der Region erstaunlich viel geändert.

Das ist in der Region erkennbar.

Und auch außen - das höre ich von vielen Menschen.

Das beste Zeichen dafür ist, wie viele in die Region reisen.

Die Hotel-Statistiken geben nur einen Bruchteil des Tourismus an.

Vorhandenes oder Glitzer-Glanz ? Vom besseren Leben berichten leider kaum Zeitungen, Zeitschriften und Fernsehen. Die meisten Journalisten meinen, sie müßten sich anderswo aufhalten als in der Realität.

Sie setzen auf die Seifen-Blasen, die sich seit Jahrhunderten Exotik nennen. In neudeutsch heißen sie Virtualität.

Sie, verehrte Öffentlichkeit, erkennen blitzhaft, wie nützlich unser Eingangs-Modell ist, um sich im Babylon dieses Landes und der Welt zu orientieren.

Da gibt es Leute, die sich überhaupt nicht für die humane Gestalt interessieren, selbst wenn sie als IBA vor Augen steht, sondern für ein Gefetze mit dem Glitzerglanz, das sich das Neue nennt. Und so blättern diese Leute in diesem Babylon ständig in schillernden Verheißungen und Werbe-Sprüchen. Sie sind nicht im geringsten an Kontinuierlichem interessiert. Aber nicht alle Menschen sind so babylonisch. Sie, verehrte Öffentlichkeit, können die guten Ergebnisse der IBA vor Ort in der Lebens-Welt der Bewohner erfahren.

Lernen von der IBA. Zu den Menschen, die tagtäglich die Früchte der IBA genießen, kommen viele, die in irgendeiner Weise aus der IBA gelernt haben. Das spielt sich nicht spektakulär ab, davon erfahren wir meist wenig oder nichts. Drittens: Aus der ganzen Welt kommen immer noch und gewiß sehr lange Menschen, um die IBA zu studieren. Denn die IBA ist Geschichte im besten Sinn - eine nachhaltige Herausforderung, ihre Erfahrungen zu nutzen.

Produktive IBA-Resultate. IBA hat aus dem Ruhrgebiet enorm viel gemacht. Es ist ein Wunder, wie in so wenigen Jahren so vieles geschaffen werden konnte. Das hat kein Land der Welt - darum verstehe ich überhaupt nicht, warum es so viele hohle Köpfe gibt, die behaupten, hier sei nichts los. Eine Landschaft ist zusammengebrochen. Aber es wurden in dieser tiefgreifenden Katastrophe menschliche Kerne gegriffen und bewahrt - das ist die eine Seite der IBA. Die IBA rettete Siedlungen, in denen man wahrlich bis ans Ende aller Tage menschlich leben kann - sie haben nach wie vor mehr Qualitäten als der meiste Neubau. Und die IBA rettete Industrie-Bauten. Sie entwickelte die historisch überbrachten Potentiale weit über ihre erste Nützlichkeit hinaus, die verfiel - aber sie zeigte, daß es immer mehr gibt als Monokausalität, als pure Nützlichkeit. Sehr vieles, was kurzatmig zum Untergang verurteilt ist, muß keineswegs untergehen. Denn darin steckt Mehrwert, lassen sich mehr Dimensionen entdecken und herausarbeiten. Die zweite Seite der IBA: Sie schuf weiteres, auch ganz Neues. Die dritte Seite: Altes und Neues stehen im Zusammenhang: Gewachsene menschliche Gestalt muß man nicht wegwerfen, sie ist eine Chance, man kann sie bewahren, sie läßt sich behutsam weiter entwickeln. Immer wieder sagten mir Planer: Soviel Kreativität hätte ich nicht auf dem leeren Tisch zustande gebracht wie unter der Herausforderung des vieldimensionierten historisch Gewachsenen. Sie widersprechen damit auch der gottähnlichen arroganten Selbstüberschätzung vieler Zeitgenossen, die - mit einem Nietzsche Zitat - den aufgeblähten Busen für den Blasebalg der Gottheit halten.

Synthese. Die weitestgehende Synthese: Im Landschaftspark Duisburg Nord haben sich Stadt-Qualitäten entwickelt, von denen wir zuvor nur träumen konnten: Vielschichtigkeit, Überraschung, Feelings unserer Epoche, wie sie Kandinskj und Moholy-Nagy in ihren Bildern zeigen, im besten Sinne findet dort Piazza statt.

Nicht Mode, sondern Menschlichkeit. IBA hatte mit Mode so gut wie nichts zu tun. IBA versagte sich, mit wenig Ausnahme, den sogenannten Weltmeistern. IBA setzte auf Menschlichkeit als Ausgangs-Substanz für alles weitere.

Kultur geschaffen. Gab es wirklich das große Loch, in das alle fielen ? Ich sage: Nein. Die Tatsachen liefen und laufen täglich weiter. IBA hat an der Basis Kultur geschaffen. Wir können weitermachen.

Regierung und Nach-IBA. Und wie ging die obere Ebene damit um ? Das Regieren ist ein Gemisch von Erbärmlichem und Positivem. Fragen wir zuerst nach dem, was gelernt wurde und weiter lief.

Zunächst hatten Christoph Zöpel und Karl Ganser ihr Ministerium so gut angelegt - das müßten Sie im einzelnen studieren -, daß dieses Gefüge mehrere neue Minister aushielt.

Es hält auch ganz gut den derzeitigen Minister Michael Vesper aus. Bei ihm kann ich beim besten Willen bislang weder Grünes noch Lust an all dem, was IBA war und ist sehen.

Noch hält das Ministerium das aus.

Man sagt auch, daß er da nur selten eingreift - das ist vielleicht das Beste an seiner Tätigkeit.

Welche Chancen er allerdings vertut, darüber würde ich mit ihm gern diskutieren.

Karl Ganser gab das fulminanteste Lehr-Stück dafür, was Denkmalschutz heißt. Ich skizziere:

Mut, sich gegen den Strom zu stellen.

Dem Zeit-Geist zu widerstehen.

Zugleich Ideen-Reichtum, den MehrWert des Historischen fruchtbar zu machen.

Minister Vesper weiß nicht, was Denkmalschutz ist. Ich glaube, bislang interessiert er ihn nicht.

Wenn er eingreift, dann kommt heraus, was Sie gerade in Duisburg mit der Mercator-Halle erlebt haben.

Diese Schande wird wohl seinen Ruf lebenslang begleiten - wenn er sich nicht ändert.

Während Christoph Zöpel sämtliche Minister-Entscheidungen zu Gunsten des Denkmal-Schutzes machte, hat Michael Vesper sämtliche Entscheidungen gegen ihn gemacht.

Damit sind wir beim politischen Management.

Beginnen wir ganz oben.

Ministerpräsident Clement hat die IBA nie wirklich verstanden.

Er denkt abstrakt - das ist die Krankheit nicht nur seiner Politik.

Ich habe ihm einmal vorgeschlagen, zur Wahl die Leistungen der Landesregierung am Beispiel IBA in einem Großflächen-Plakat darzustellen. Mit 120 Fotos und jeweils einem knappen Text. Das fand er im Augenblick nicht schlecht, aber er ließ es nicht machen.

Clements Management war verheerend. Von Karl Ganser eingestiebt, gab er der Nachfolge-Institution eine brüchige Grundlage: Wer wollte, konnte beitreten.

Da gab es dann zwei Wahlen.

Die Kommunal-Wahl veränderte die Mehrheits-Verhältnisse. Die zur Macht gekommenen

Oppositionen unterschieden und unterscheiden sich in ihrem Mangel an Qualität nicht im geringsten von ihren Vorläufern der anderen Partei. Und so wählten sie gegen die IBA-Fortsetzung.

Ach, Clement, eine solche Sache gibt man als Regierung vor, wenn man in der Substanz des Wortes regieren will - und läßt sie nicht von Zaunkönigen zernagen.

Im zweiten Anlauf gab Clement dann vor: Die Projekt Ruhr.

Die Arbeitsplatz-Diskussion. Karl Ganser hatte klug gesehen, daß die Arbeitsplatz-Frage nicht dirigiert werden kann.

Die täglichen Arbeitsplatz-Diskussionen in den Medien sind Illusionen und Gebets-Mühlen - niemand kann halten, was er verspricht, weil Arbeits-Plätze ganz woanders gemacht werden.

Daher ging Karl Ganser einen Umweg. Er sagte: Wir müssen Terrains so herrichten, daß man - er war vorsichtig - eine Hoffnung auf weitere Entwicklung haben kann.

Dafür gibt es aber keine Garantie.

Clement meinte, er könne das direkt anfassen.

Guter Wille.

Aber eigentlich hätte er nach Jahrzehnten so schlau sein müssen wie Karl Ganser.

Gut, die Projekt Ruhr ist ein im wesentlichen ein vernünftiges Unternehmen. Obwohl es ziemlich weit entfernt ist von der substantiellen Dichte und auch von der Ausstrahlung der IBA. Das liegt eher an den Personen.

Immerhin. Wir können zufrieden sein, auch wenn jetzt an der Projekt Ruhr herumgemäkelt wird. Wie üblich, erfahren wir bei dieser Mäkelei kaum eine Begründung - das hat die gängig-bequeme Art der Diskussion und ihre mediale Vermittlung so an sich.

Allerdings macht die Projekt Ruhr sich ebenfalls nicht gerade so durchsichtig, daß vernünftige Menschen einen Diskurs führen können.

Fehler. Die politische Führung machte darüber hinaus jedoch gravierende Fehler.

Die Kern-Idee der IBA war der Park. Er hat die Figur der fünf Finger. Die IBA verband sie zu einer Hand-Fläche - entlang der Emscher.

Grotesk: Dieser Park hat bis heute keinen Träger.

Der KVR ist darin der größte Grund-Besitzer. Er hat in der IBA-Zeit und darüber hinaus viel gute Arbeit geleistet.

Aber seine Führung torkelt konzeptlos - sowohl die Chefs wie die Versammlung. Der KVR mußte sagen: Wir tragen den Park. Das war eine riesige Chance - für die Sache und für das KVR-Profil. Aber kleinkariert murmelten die Chefs: Wenn wir das Geld nicht dafür haben, wollen wir den Park nicht.

Das war unpolitisch. Denn hätte der KVR nach dem Park gegriffen, hätte er sich das Geld dafür erkämpfen können - und es auch bekommen.

So hängt der Park heute an zwei guten Menschen.

Der eine heißt Michael Schwarze-Rodrian. Er arbeitet in der Projekt Ruhr. Dort müht er sich geradezu heroisch, die vielen Gemeinden auf das gemeinsame und zugleich regionale Ziel einzuschwören.

Der zweite gute Mensch ist eine Frau: Bärbel Höhn. Die Ökologie-Ministerin sprang ein, wo ihr Städtebau-Kollege Vesper schlicht versagte.

Bärbel Höhn gibt, betreut von einem ihrer klugen Leute namens Thomas Neiss, an einigen wichtigen Bereichen 50 Prozent Zuschüsse für die Park-Pflege - vernünftigerweise zu klugen Bedingungen.

Geschenke. Befragen wir die Städte ?

Ach, Duisburg hat sich zum Beispiel die Gestaltung des Alsumer Bergs schenken lassen - und läßt ihn verwildern. Unfaßbar: Was im Duisburger Süden normaler Standard von Reinigung ist, gilt für den Norden erheblich geringer - und für ein Geschenk der IBA so gut wie gar nicht. Da werden schlicht die normalen Hausaufgaben nicht gemacht.

Oberhausen mit seinem vitalen Bürgermeister hat begriffen, welche Geschenke die Stadt in armer Zeit erhielt.

Die Olga ist nun der Park für Eisenheim und für meine Nachmittagsspaziergänge.

Das TZU hat sich als vital erwiesen.

Die meisten IBA-Städte haben nichts, aber auch nicht das geringste begriffen. Voran Gelsenkirchen.

Unfaßbar, daß diese arme Maus mit dem Kapital, IBA-Hauptstadt zu sein, jetzt Kapitale der Triennale, nicht das Geringste anfangen kann.

Essen begriff und begreift Zollverein nicht.

Was tun die Beschenkten, die das Geschenk nicht verstanden ? Sie beschimpfen die IBA. Sie merken nicht, wie sie sich damit intellektuell diskreditieren. Und als politische Faulenzer vorstellen.

Die Regionalen. Das Beste geschieht oft wenig bemerkt.

Aus der IBA leitete das Städtebau-Ministerium die Idee der Regionalen ab.

Ihr Konzept ist zugleich:

- ein Lock-Angebot an einzelne Regionen,
- eine Anzahl Geschenke, die man sonst nie bekäme,
- und ein Zwang zur Qualität.

Das leitende Prinzip: Regionen entwickeln aus ihren Ressourcen heraus ihr selbstgewähltes Profil. Jede Regionale plant und realisiert in einem Zeit-Raum von sechs Jahren. Sie hat eine vom Land eingesetzte Moderation.

Es gab eine Regionale in Ostwestfalen-Lippe.

Zur Zeit laufen die Euroga 2002 rund um Düsseldorf, die Regionale Links und Rechts der Ems im Münsterland und die Regionale im Bergischen Städtedreieck Wuppertal, Solingen und Remscheid.

Das ist jeweils eine IBA im Kleinen.

Daß sie sich schwer tun, liegt in der Sache - aber die Regionen müssen nun einmal lernen.

4. Teil:

Die veröffentlichte Meinung

Schlechttreden. Ich kritisiere zunächst den Stil der Diskussionen.

Was neulich auf einer Tagung im Rahmen der aberwitzig absurden Ausstellung RheinRuhrCity in Düsseldorf über die Industrie-Kultur gesagt wurde, ist in erheblichem Umfang schlicht falsch und macht wenig Sinn. Die bloße Kritik hilft niemandem. Dann bitte mitdenken - nach vorn. Wenn jemand eine weitere Idee hat, muß sie nicht Vorhandenes annullieren, sondern sie soll sich anfügen. Was häufig von diesem oder jenem gesagt wird, ist diktiert von einer Sucht nach Neuigkeit.

Aber wer kann schon Neuigkeiten liefern ? - ehrlich und selbstkritisch ist kaum jemand.

Auf Teufel komm raus wird in die Luft geworfen: schillernde Nichtigkeiten. Gerade gut für einen Zeitungs-Artikel. Und dann ?

Auch in diesem Bereich gibt es in der Presse die Neigung, alle Augenblicke eine neue Sau durchs Dorf zu treiben.

Zu gleicher Zeit hat jedoch nur selten einer der vielen Journalisten auch nur die geringste Neugier. Schlechttreden ist Mode.

Welche Lust auf Intelligenz haben die Leute, die auf geduldigem Papier Welt-Untergänge und Chaos zusammenschreiben ? Die Katastrophiker und Kassandras aller Länder vereinen sich an manchen Tagen geradezu zum Chor-Gesang.

Glauben Sie keinem !

Solche Leute verschanzen sich dahinter, daß man mit ihnen kaum diskutieren kann, weil sie sich keiner Diskussion stellen, sondern platt in die Gegend hinein behaupten.

Das meiste ist vage, hat kaum oder keinerlei Begründung, hält Nachfragen nicht stand.

Natürlich fallen manche Leute darauf rein - und versuchen dann gruppodynamisch Druck auszuüben.

Karl Ganser sagte mir einmal, er läse überhaupt keine Zeitungen mehr.

Gibt es nichts Positives ?

Man muß weder lobhudeln noch beweihträuchern: Es gäbe sehr viel Gutes zu berichten.

Wo erfahren wir davon ?

Um dies in Gang zu bringen, möchte ich Ihnen am Schluß eine Überlegung vortragen.

Ideologie und Behauptung. Meist wird nicht nur das Ruhrgebiet schlecht geredet, sondern zugleich ganz Nordrhein-Westfalen. Und wenn dann vom Vorsprung von Bayern und Württemberg gesprochen wird, dann ist allerdings klar, daß da keine Wissenschaft, sondern Ideologie am Werk ist. Die Wirtschafts-Daten, die angeführt werden, sind selten offengelegt, - so lange dürfen wir an pure Behauptung denken.

Oder sie sind aus methodischen Gründen fragwürdig, vor allem weil sich nirgendwo soviel Ideologie tummelt wie in der Wirtschaft, im Reden über Wirtschaft und in der Wirtschafts-Presse.

Wenn wir die häufig angeführten Wirtschafts-Indikatoren auch nur ein wenig befragen, stellt sich heraus, daß es purer Unsinn ist, ein so komplexes Land an ihnen zu messen.

Ein Beispiel. Paul Nolte schreibt in der Frankfurter Allgemein Sonntagszeitung (26. 1. 2003), die West-Ost-Hochgeschwindigkeits-Verbindung in Europa würde über Saarbrücken und Frankfurt geführt. Ach, den Thalys-Zug, der nach Köln führt, gibt es seit Jahren wohl doch noch nicht.

Nolte schreibt, Frankfurt und Amsterdam saugen Fluggäste ab. Selbst wenn - na und ?

BMW sei nach Leipzig gegangen, statt nach Dortmund - man weiß doch, warum. Außerdem ist das Argument ziemlich unsozial - jetzt braucht nun mal Leipzig so etwas eher als Dortmund.

Und jedes Kind weiß, daß ohne die Einheit Deutschlands natürlich mehr Kapital-Strom nach NRW geflossen wäre.

Nochmal Nolte: Die Urbanisierung fehlt. Ach, der Professor für Neuere Geschichte an der Universität Bremen, Paul Nolte, kennt von Urbanisierung offensichtlich nur den Klingklang der Wort-Hülse.

Dann leitet er ab: Aus der fehlenden Urbanisierung geht das Problem des Einzelhandels hervor.

Lieber Kollege, genauer hinschauen - das gehört zur Wissenschaft: Der Einzelhandel hat aus ganz anderen Gründen Probleme - und dies überall.

Wenn so etwas Kriterien sind für Wohl und Wehe eines Landes und für seine Zukunft, dann könnte der größte Teil von Deutschland sich schlicht in der Luft auflösen. Der größte Teil von Bayern und vom viel gepriesenen Baden-Württemberg und aller weiteren flächigen Bundesländer, vor allem die ärmeren, wären menschenleer und darauf wüchse dann der Urwald.

Paul Note versteigt sich dann zu einer Behauptung, die er auch von anderen gehört hat: Im Ruhrgebiet würde "Konservierung und Musealisierung" betrieben.

Da tummelt sich nun wirklich die blanke Abwesenheit jeglichen genauen Erkenntnis-Vermögens. Nicht nur er, sondern manche andere behaupten schließlich, hier würde die Kultur die Wirtschaft ersetzen.

Das sind entweder-oder Vorurteile, ohne einen Gedanken an und-und sowie subtile Zusammenhänge einer Gesellschaft in einer Metropole.

Anmerkung: Über die Regionalen berichtet die selbsternannte Oberklasse der Presse natürlich nicht das Geringste.

Tatsachen. Halten wir fest: Nordrhein-Westfalen - und darin das Ruhrgebiet - ist ein Land, dessen Entwicklung, Vernünftigkeit, Infrastrukturen, Vielfältigkeit sich der größte Teil der Welt nur wünschen könnte.

Ich komme viel rund durch die deutschen Landschaften - ich kann vergleichen. Ich versichere Ihnen: In keiner Region ist so viel Bewegung wie im Rhein-Ruhr-Gebiet.

5. Teil:

Was sind die Stärken unserer Region ?

Topografisches Potential. Ich sehe nach wie vor eine fabelhafte Stärke in der Lage-Gunst und im topografischen Potential.

Darin gibt es den faszinierenden Rhein, der stärkstbefahrene und lebendigste Fluß Mitteleuropas - seine wirkliche Achse.

Wir können ihn wieder mehr ins Licht stellen.

Seit jeher und in aller Zukunft verbindet der Rhein in Nord-Süd-Richtung die Landschaften des Ober- und Mittelrheins mit den Niederlanden.

Ziemlich blöd ist, wer dafür noch nicht viel Bewußtsein entwickelt ist - auch darin steckt ein Potential, das wir mobilisieren können.

Spannend ist auch die Ruhr, die sich ins Gebirge einschneidet.

Ganz anders die Lippe.

Hinzu kommt ein Netz von Kanälen.

Diese Gewässer sind sowohl nützlich wie mit Mehrwert attraktiv.

In Quer-Richtung haben wir in 20 km Ausdehnung eine enorme Band-Breite an unterschiedlichen Situationen.

Spiegel der Welt. Objektiv war das Gebiet immer eine Abbildung der Welt in einer Region. Ist dies schon wirklich durchdacht worden ?

Auch in seinem Weiterwirken und in seinen produktiven Möglichkeiten ?

Im Zusammenhang mit dem Rhein und den Verkehrs-Strömen ?

Duisburg könnte mehr machen aus seiner Lage am Rhein.

Geschichts-Theorie. Was hängt an dieser Region nicht alles an Geschichte !

Wir brauchen eine vertiefte Geschichts-Theorie, die den Zusammenhang von Geschichte als Ressource, Gegenwart und Zukunft erschließt.

Wir alle sind Geschichte - jeder von uns. Jede einzelne Person bringt mit sich ein Potential an biografischer Erfahrung - d. h. er lebt heute und morgen wesentlich aus seiner Geschichte. Was soll da die Verachtung der Geschichte !

Verabschieden wir uns doch endlich von banalen Geschichts-Theorien, die nur mit engen Vorurteilen operieren !

Was sollen die Killer-Phrasen, die nur von Zukunft tönen, dabei dann alles auslöschen und über dem leeren Tisch drei Blasen in die Luft werfen, die an Banalität nicht zu übertreffen sind.

So geschehen in der schmählichen Düsseldorfer Ausstellung RheinRuhrCity.

Zeigen wir das Bestehende so gut es eben geht !

Lassen wir uns einreden, daß das Nichts ist ?

Die Paradiese. Es gibt mitten im Mediokren, das wir natürlich alle kennen, viele versteckte und offene Qualitäten.

Wer weiß, wo sie zu finden sind ?

Tue Gutes und rede darüber.

Und fehlt die Kommunikation über Positives.

Wir haben einen Fundus, um den uns ein großer Teil der Welt beneidet.

Wozu führt das tägliche Training im Wehklagen ohne Ende ?

Versuchen wir, unser Terrain abzuleuchten.

Ich sage der verehrten Öffentlichkeit: Hier gibt es eine ganze Menge Paradiese.

Positiv-Liste. Ein Beispiel. Wir haben Siedlungen wie kein anderes Land der Welt. Allein 40 in Duisburg.

Sie wurden in dramatischen Kämpfen gerettet.

Aber die Obrigkeiten und viele Menschen begreifen immer noch fast nichts davon - und gehen deshalb städtebaulich sehr schlecht damit um.

Unsere industriekulturelle Vergangenheit ist besser, strukturierter, intelligenter aufgearbeitet als irgendwo anders in Europa.

Sie ist geradezu - wie Marketing-Leute sagen - ein Alleinstellungs-Merkmal auf dem Kontinent.

Aber da gibt es unentwegt Leute, die so tun, als sei das nichts.

In diesem Land können wir stolz sein auf die Tätigkeit früher Denkmal-Schützer, die vor allen anderen in Europa begriffen, daß die Industrie-Epoche ein grandioses Erbe hat.

Der erfolgreichste Denkmal-Schützer der 1970er Jahre, Helmut Bönninghausen, hatte die wirklich geniale Idee, an der Schnittstelle von Denkmal-Schutz und Museum das dezentrale Westfälische Industriemuseum zu entwickeln. Ihm folgte das ähnliche Rheinische Industriemuseum. Hinzu kamen die industriekulturellen Objekte der IBA.

Wo denn sonst ist die Epoche der Industrialisierung sogar und gerade im Struktur-Wandel so gut in gezielter Weise greifbar gemacht wie hier.

Zudem bietet sie neue Stätten des sozialkulturellen Lebens und neue Dimensionen der Urbanität.

Aber wenn man sich nur an den Urbanisierungs-Klischees von Paris und New York orientiert, und dies ohne Analyse, nur vom raschen Hörensagen, dann ist das natürlich alles nichts, was wir in der Region besitzen. Der Kritik fehlt es oft schlicht an intelligenter Analyse.

Die IBA war gerade beendet, da tauchten schon wieder jede Menge Leute auf, die keinerlei Inhalte haben, und machen uns als Seifen-Bläser weis, hier gäbe es nichts und es müsse etwas Neues her.

Zurück zur Positiv-Liste: Parallel zur Industrie-Kultur sind weithin auch andere Fäden aufgearbeitet worden - wie in kaum einer anderen Landschaft.

Nirgendwo gibt es so viel Buch-Literatur zu einer Region wie hier.

Dies zeigt, wie viele Menschen die Kraft des Untersuchens, Forschens, Reflektierens und Darstellens haben.

Land-Marken. Karl Ganser, Christoph Brockhaus und eine Anzahl von Künstlern haben dem diffus bebauten Emscher-Tal eine prägende Idee geschaffen, die es zumindest in den Köpfen von verständigen Menschen strukturiert: Die Kette der Land-Marken.

Museums-Reform. Was die Ludwig-Galerie in Oberhausen mit Peter Pachnicke und Bernhard Mensch dazu getan hat, ist ein Stück Museums-Reform: Sie geht aus dem Bunker heraus und fühlt sich verantwortlich für eine ganze Dimension ihres Landstrichs.

Das Lehmbruck-Museum greift aus: Sowohl mit den Land-Marken wie quer durch die Stadt.

Großartig: Der Park der Erinnerung - nun entfaltet er sich.

Diese Museums-Reform muß weitergehen - sich ausbreiten. Überall sollen die Museen Dienste leisten: für die ganze Stadt.

Theater-Reform. In ähnlicher Weise hat das Theater Oberhausen - angeführt vom Intendanten Klaus Weise und dem Regisseur Ulrich Greb - eine Theater-Reform begonnen. Es wird wirklich Stadt-Theater, indem es spannende Bereiche bespielt: den Gasometer, die Halde in Oberhausen/Bottrop mit einem IBA-Theater, das Wasserwerk Dinslaken und ein Kaufhaus in Duisburg.

Dies signalisiert zugleich Entwicklung. Johannes Lepper und Ulrich Greb, die neuen Intendanten von Duisburg und Moers, wollen daran weiter arbeiten.

Bespielen von Stätten. Die IBA hatte den Stein ins Wasser geworfen: Bespielen von spannenden industriekulturellen Stätten.

Karl Ganser holte Gerard Mortier - und damit die Triennale. Man mag daran einiges zu Recht kritisieren, aber die Grund-Idee ist richtig. Wir hoffen, daß sie sich entfaltet.

Die Triennale soll verknüpfen - ohne zu zentralisieren.

Wir haben mit Roberto Ciulli radikalstes und extremes Welt-Theater. Allerdings leistete sich die Triennale gerade eine üble Panne gegen Ciulli.

Welt-Rang. Wo in aller Welt gibt es so viel wie in der dezentralen Metropole Ruhr ?

Es ist absurd zu sagen, dies habe keinen Welt-Rang.

Dem halte ich entgegen: Die Metropolitan Opera in New York ist völlig überschätzt, denn sie liefert entgegen dem Geist der Oper miserables Steh-Theater - grauenhaft schlechte Inszenierungen. Und wenn es dort mal eine gute Inszenierung gibt - woher stammt sie ? Vom Rhein - da inszeniert gerade Christoph Loy. Den kennen wir.

Weit besser als die Met in New York und auch die Mailänder Scala, über deren schlechte Inszenierungen sich schon Verdi schwarz ärgerte, sind das Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen, die Aalto-Oper in Essen und die Deutsche Oper am Rhein - sie machen das, was die Oper verlangt: Theater. Und oft mit Welt-Klasse.

Ich beurteile das Theater nicht nach der Werbe-Marke des name dropping, sondern nach seinen tatsächlichen Leistungen.

Städtebau-Minister Zöpel. In unserer Region wurden beispiellos mehrfach Städte zerstört, im 30jährigen Krieg, um 1900, 1944, in den 1950/1960er Jahren. Aber es wurde auch in beispielloser Weise geplant und gebaut.

Einen Städtebau- und Bauminister wie Christoph Zöpel, im Verein mit Karl Ganser, hat es nirgendwo mit solcher Qualität gegeben.

Vergangenheit ? Nein, wir stecken heute in all dem mitten drin.

Aber da gibt es Leute, die uns vorschwindeln wollen, das sei alles abgetan.

Glaubt ihnen nicht ! Traut ihnen nicht !

Es funktioniert wie in der Mode. Sie beschwören das Vergessen, sie zerstören das Gedächtnis und die genaue Wahrnehmung der Gegenwart, um sich den Markt für ihre Seifen-Blasen zu verschaffen.

Ich resümiere: RheinRuhr ist die größte und lebendigste Metropole des Kontinents.

Das Problem ist subjektiv: Es gibt viele Leute, die nicht wahrnehmen, was objektiv vorhanden ist.

Da gibt es allerdings ein Problem, darüber will ich im nächsten Teil sprechen.

6. Teil:

Das Problem heißt Kommunikation

Die Verwechslung von Mittel und Inhalt. Häufig hören wir, daß wir im Zeit-Alter der Kommunikation leben.

Wir reden unablässig von Kommunikation - aber in Wirklichkeit kann man sich da draußen unter Analphabeten fühlen, sowohl visuell wie im Text.

Wir sehen in den Städten abschreckend die Schwächen der Kommunikation.

Zwar haben wir Instrumente, wie nie zuvor. Aber ist das Mittel selbst schon die Kommunikation ?

Ich sehe zwar in einigen Schienen einen aberwitzigen Transport von Daten - aber mit Kommunikation hat das wenig zu tun.

Da wird nahezu alles ausgelassen, was gelungen ist. Die Stadt Marl wirbt nicht damit, daß sie die Skulpturen-Stadt ist. Mülheim wirbt nicht mit Ciulli. Duisburg wirbt nur mit Allerwelt-Sprüchen. Und so geht es weiter. Wer wirbt mit den Land-Marken ? Mit der Industrie-Kultur ?

Wer wirbt mit den gelungenen Infrastrukturen ? Mit der Vernünftigkeit dieses Landes ?

Angesichts gelungener Objekte und Bereiche frage ich sehr oft: Wer weiß denn das ?

Wie erfahre ich das ?

Für die Ressourcen, die wir haben, müssen wir etwas schaffen, was viel zu wenig entwickelt ist: Kommunikation.

Beispiel Hamborn. Ich möchte dies an einem Beispiel deutlich machen.

Im Auftrag von Dr. Roters, damals Abteilungs-Leiter im Städtebau-Ministerium, mußte ich vor zwei Jahren eine Woche lang den weltberühmten Fotografen Duane Michels begleiten - in Duisburg-Hamborn.

Da kamen mir allerlei Vorurteile entgegen, die Sie, verehrte Öffentlichkeit, alle kennen.

Aber dann stellte ich etwas ganz anderes fest: wenn ich den Blick verändere, ist dieser verrufene, scheinbar gottverdammte Bereich sehr viel anders, als man ihn gewöhnlich schlecht redet.

Erstens: Da gibt es interessante gewachsene Ressourcen.

Ich finde Milieu. Ist das nichts angesichts des vielen Auswaschens von Milieu, wo an die Stelle der Schönheit die pure Sauberkeit getreten ist ? Millionen Touristen suchen Milieu - komischerweise jedoch immer dort, wo sie selten, nicht leicht und teuer hinkommen.

Ich finde das beste Istanbuler Café.

Es gibt einen türkischen Mittelstand mit Wohnungen von erlesenem Geschmack.

Zweitens: Darin hat das ministeriale Projekte "benachteiligter Stadtteil" Spannenderes geschaffen als es der gutbeleumundete Duisburger oder Mülheimer Süden bietet.

Hier muß ja nicht jeder wohnen, aber es könnte so etwas wie ein Studenten-Viertel der Universität entstehen - mit Leuten, die Milieu haben wollen.

Die Sozialarbeiterin zeigt mir ein großes Bündel von kleinen Maßnahmen.

Ich fragte immerzu: Aber wer weiß das denn außer Ihnen ? - und jetzt mir ?

- Es stand in der Zeitung.

- Aber die Zeitung ist am Dienstag im Papier-Korb - und wir sind allemal eher aufs Vergessen gepolt als aufs Gedächtnis.

Ich sehe, was nicht zu sehen ist: Nirgendwo gibt es auch nur eine Tafel, die den spannenden Prozeß einer Maßnahme erzählt.

So ist mangels Kommunikation außerordentlich viel der Ahnungslosigkeit preisgegeben. Und hier auch noch den Vorurteilen.

Vorzeigen. Es gehört zu unseren Zukunfts-Aufgaben, nicht nur die Maßnahmen für Städtebau, Architektur und Soziales zu finanzieren, sondern sie auch vorzuzeigen.

In mehr als einem Zeitungs-Artikel.

Jede Maßnahme braucht auch den Gedanken der Kommunikation und dann eine kleine Summe, um sich durchschaubar zu machen.

Beispiele für Kommunikation:

Eisenheim ist der besterzählte Wohn-Bereich der Welt, mit 70 Tafeln.

Der Landschaftspark Duisburg Nord erzählt - allerdings noch zu spezialistisch.

Die Route der Industriekultur erklärt hervorragend.

Hausaufgabe für den Minister - eine Chance, sich zu qualifizieren:

Jedes Bau-Denkmal und viele interessante weitere Orte müssen von den öffentlichen Zuschuß-Gebern die Auflage erhalten, das Objekt auf einer Text-Tafel zu erzählen.

Natürlich darf ein Text nicht technokratisch sein, sonst versteht ihn niemand - außer ein paar Zunft-Genossen. Er soll lebendig und spannend sein.

Was man nicht weiß, gibt es in den Köpfen der Menschen nicht.

Daher haben wir noch und noch Kommunikation nötig - eine überlegte Kommunikation.

Auch Sie, verehrte Damen und Herren Planer, für Ihre Schöpfungen.

Lassen Sie uns darüber nachdenken.

7. Teil:

Perspektive und Entwicklungen

Zukunft. Wir haben nicht wenig, sondern sehr viel Tätigkeit vor Augen - aber erst wenige sehen sie.

Kopf und Geld. Problem: Sehr viele Leute sind noch viel zu fasziniert und ausschließlich gepolt auf das Stichwort Geld.

Dieses Wort hat eine Fatalität bekommen: Es dient einer Unmenge Leuten dazu, nichts zu tun - sich in ihren Ämtern mit Nichtstun repräsentativ einzurichten, die Kreativen vor die Köpfe zu schlagen, einen Welt-Geist des Nihilismus zu verbreiten und dabei noch glänzen zu wollen.

Wir wissen jedoch, daß alles im Kopf anfängt - und dann erst zur Frage nach dem Geld kommt.

Vieles ist überhaupt nicht vom Geld abhängig.

Dafür könnte ich Ihnen unzählige Beispiele geben.

Ein guter Architekt kostet genauso viel Geld wie ein schlechter. Oft sogar weniger.

Viele Projekte sind Geld-Vernichtungs-Maschinen, z. B. die Olympiade. Allein die Bewerbung kostete 41 Mio. Mark. Im Gegensatz zu München und Hannover hat sie keine infrastrukturellen Effekte.

Die IBA hat überhaupt kein Extra-Geld bekommen, sondern an das, was ohnehin finanziert werden mußte, Anforderungen an Qualität gestellt. Wenn das überall geschehen würde, kämen wir erheblich weiter.

Das Wichtigste der IBA war das Quer-Denken. Das kostete kein Geld. Oft sparte es Geld.

In den nächsten Jahren werden wir mit sehr wenig Geld auskommen.

Das könnte, wenn wir das wollen, zu einer mentalen Umsteuerung führen: Dann rückt wieder der Kopf an die erste Stelle - und an der zweiten kommt erst das Geld.

Dann wird vieles ohne Geld geschehen. Bürger werden sich wieder regen.

Dazu sind oft Planungen notwendig - Planer werden also gebraucht, vielleicht mehr denn je.

Dafür sollten wir erzwingen, daß solche Planungs-Leistungen anders honoriert werden - anders als an Ausgaben-Höhe.

Übrigens: Wie arm sind wir wirklich ? Die meisten Länder der Erde würden ins auch im Wellen-Tal der Konjunktur noch beneiden.

Nachbesserung. Ein gigantisches Thema: Nachbesserung von vielem allzu rasch Gebautem aus den 1950er/1960er Jahren. Vor allem in den Außenräumen.

Absurd: Balkone im Erdgeschoß.

Erbärmlich: die Qualitäten des Drumherums.

Wenn es kein Geld für das Machen gibt, müssen die Leute wieder mitgestalten. Dafür ist Planung notwendig - jetzt in Form von Moderation. Jedermann müßte eigentlich wissen, daß das Planen das Billigste am Bauen ist.

Struktur. Oberhausen hat den tätigsten Bürgermeister der Region. Burkhard Drescher ist kein Verwalter, sondern ein Top-Manager. Er hat weit mehr als einen Einkaufs-Palast auf die Brach-Fläche gestellt: eine Struktur, die langsam am Wachsen ist.

Jetzt soll dort OVision entstehen.

Thema: die Sorge jedes Menschen für seine Gesundheit - das nachhaltigste Thema der Welt.

Ansatz: Im Ruhrgebiet hat sich im letzten Jahrzehnt die Medizin-Technologie gut entwickelt. Hier soll sie ihren Ort finden. Und damit dies für das Publikum nachvollziehbar und erlebbar wird, entsteht ein gläserner Mensch, in dem man herumgehen kann.

Als Fokus wird ein Stück alter Industrie genutzt: ein Teil des Stahl-Werks.

Die Wasser-Achse. Die Umwandlung der industrialisierten Emscher, die die Emschergenossenschaft in einem 30jährigen Projekt betreibt, kann dem Emscher-Park ein faszinierendes Rückgrat geben.

Die Städte können sich wieder zum Wasser entwickeln.

Ich setzte dazu: auch zum Wasser der Kanäle.

Sagen wir auch: Und zum Rhein.

Peter Poelzigs hatte zum Duisburger Rhein-Ufer eine Idee.

Wie wird die Bundesgartenschau 2011 gemacht ? Sie ist eine große Chance, aber nicht, wenn sie entweder zerredet oder monoman wird.

Plätze. Hinter dem Lehmbruck-Museum gibt es einen der herrlichsten Plätze. Mit Skulpturen. Mit einem interessanten Übergang zum Park. Es könnte eine Kampagne entstehen: Macht die Plätze wieder lebendig.

Wir können in Zukunft viel für die Plätze tun.

Fokus-Punkte. Thomas Sievers hat das Phänomen der ausgebreiteten diffusen Bebauung beschrieben und es Zwischenstadt genannt.

Wir stehen vor dem Problem, darin Fokus-Punkte zu entwickeln.

Das wurde einst mit großen Bau-Maßnahmen versucht - aber die Sparkasse und die Geschäfte halten sich dort nicht mehr. Also müssen wir uns etwas anderes einfallen lassen.

Bewohner sollen, wenn sie ihren Freunden die Anfahrt beschreiben, so etwas sagen können: Bei den drei Birken mit der gelben Stele links und dann . . .

Stich-Worte. Weitere Stich-Worte - auch für Kleinbereiche:

- Szenische Architektur.
- Sinn-Zeichen.
- Licht-Zeichen.
- Kreativität auf sogenannten Rest-Flächen.
- Wir brauchen wieder mehr Schönheit.
- Und Poetik. Poetische Orte.

8. Teil:

Praktische Umsetzung - was gibt es zu tun ?

Wirtschafts-Ideologie. Unsere Zeit ist überhaupt nicht so schlecht, wie Wirtschafts-Leute und Politiker lamentieren.

Sie wissen nicht,

- Daß die ganze Industrie-Geschichte ein Auf und Ab von Konjunkturen war.
- Daß das Wirtschafts-Wunder eine Sonder-Konjunktur war.
- Ebenso der Anfang der Einheit.
- Daß ständiges Wachstum eine Illusion ist.
- Zudem haben sie in ihrem neoliberalistischen Fundamentalismus, den sie wie einen Glauben vor sich hertragen, ein wichtiges Instrument erstmal kaputt geredet: antizyklisches Verhalten, begründet vom englischen Wirtschafts-Wissenschaftler Keynes. In Krisen-Zeiten steuert der Staat dagegen, indem er vermehrt Aufträge gibt, das heißt mit Geld den Markt in Bewegung bringt.

Wandel und Kontinuität. Struktur-Wandel gibt es seit dem 18. Jahrhundert.

Es müßte untersucht werden, was innerhalb des Struktur-Wandels an Werten und Wert-Geflechten eine lange Dauer hatte - die "longue durée", von der die französischen Historiker der Mentalitäten-Geschichte sprechen.

Eisenheim als ein seit über 30 Jahren untersuchtes Feld zeigt zweierlei:

- den Wandel. Er ist meist verbunden mit einem starken Verlust an Werten.
- Aber auch die Dauerhaftigkeit von Werten.

Bei Festen hat sich gezeigt, wie stark bei vielen Menschen noch Familien- und Sippen-Strukturen, die längst totgesagt sind, sich erhalten haben.

Für die gängige Forschung darf man vermuten, daß sie stark von Vorurteilen, d. h. ideologisch geprägt ist, wenig empirisch und methodisch zu wenig komplex arbeitet.

Dem entspricht in noch stärkerem Maße die Untersuchung von Stadt-Planung und Architektur.

Differenzierte Untersuchung ist ein dringendes Desiderat.

Beschreiben. Mich persönlich reizt es, Struktur-Skizzen der Städte zu schreiben. Mit Christoph Brockhaus habe ich mich zu Duisburg verabredet.

Was tun in unseren Zeiten ?

Vernetzung. Wir brauchen nun die Vernetzung von Städtebau, Architektur, Kultur und Kunst. Sowohl in der Praxis der einzelnen wie in den Institutionen und bei den Funktions-Trägern.

Im Ministerium hat Christoph Zöpel sie angelegt, dann wurde sie sogar etabliert, in Bereichen wird sie gespielt, z. B. in den Regionalen.

Die einzelnen sind isoliert und fühlen sich allein.

Vereinigungen - wenn sie sich nicht ausschließlich sich selbst widmen - können das äußern, was einzelne oft nicht sagen können.

Aufgabe: Zusammen sammeln und ein Netz bilden.

Zusammenarbeiten.

Sich "verschwören".

Lobby aufbauen.

- Zum Park.

- Zur KVR-Reform.

- Zur Industrie-Kultur.

- Zum Siedlungs-Problem.

- Daß die Bau-Verwaltungen endlich ihrer Pflicht zur Aufsicht über Spielregeln bei Gestaltungs-Satzungen und Denkmalpflege nachkommen und nicht immer daneben sehen.

Handelnde Intelligenz. In den 1970er Jahren ist der Typ von Intellektuellem entstanden, den man flapsig den Klugscheißer nennen könnte - einen, der vorgibt, alles besser zu wissen, dies jedoch nicht wirklich diskutiert, im Stil der Zeitschrift "Spiegel" die Welt für schlecht hält und sich für den einzig besseren - und daher nichts tut.

Jetzt brauchen wir einen anderen Typ des Intellektuellen - den produktiven Intellektuellen: einen, der gut denken kann und zugleich Lust auf anpacken und handeln hat. Denn es gibt viel zu tun.

Wirkliches Marketing. Werber sind blind für die Realität.

Ein Beispiel: Die Regional- und Landes-Werber und auch die meisten Städte präsentieren die IBA nicht.

Andere Länder würden sich die Finger nach der IBA lecken.

Warum werden ständig Agenturen von draußen geholt, die nichts wissen und nichts wissen wollen ? Vielleicht garantieren sie, daß sie sich nirgendwo einmischen. Und sie geben Prestige. Anscheinend gelten Köln, Hamburg, Berlin mehr als Essen und Gelsenkirchen.

Wir brauchen im Land, im KVR und in den Städten statt Werbung ein wirkliches Marketing für das Land - eines was den Namen verdient.

Ohne die austauschbaren leeren Sprüche, wie sie überall gemacht werden - mit denen wir dann so erscheinen wie überall.

Events sind völlig überschätzt - sie sind nur kurze Pauken-Schläge - dann ist das Event vorbei - eine Seifen-Blase.

Nein, wir haben eine geprägte Identität- sie zeigt sich konkret - das läßt sich zeigen: in Texten, Plakaten, Anzweigen, Broschüren, Filmen.

Zeigen und operieren mit dem, was da ist.

Es kann doch nicht sein, daß das, was gerade gebaut, nicht mehr zur Zukunft gehört - und nicht mehr präsentiert wird.

Und daß Geschichte keine Zukunft ist.

Und daß Blasen die Zukunft sind.

Wir brauchen Kommunikation statt Werbung.

Kommunikation pflegt das Gedächtnis.

Sie sorgt für Übersicht.

Sie besinnt sich und arbeitet mit dem eigenen Potential.

Man muß sie anlaufen können und Auskunft erhalten.

Zum Beispiel darüber, daß es 100 Wohn-Beratungen und eine Landesarbeitsgemeinschaft gibt. Werber beschränken sich auf Sprüche, aber wir brauchen jetzt das Marketing, das informiert.

Mehr als Funktionalität. Denken wir auch daran, daß es nicht nur Funktionalität darzustellen gilt, sondern auch Milieu.

Davon kommt bislang fast nichts über. Aber es gibt Milieus.

Ruhrort - wer weiß das ?

Hamborn - wer weiß das ?

Die Siedlungen - werden sie versteckt ?

Das Wasser - dafür gibt es nicht nur Rundfahrten.

Die Universität Duisburg ist die bestangelegte der Region - und dies auch in Bezug zur Stadt - aber wer weiß das ?

Und und und.

Kennt jemand Haus Gartrop ? - Niemand ? In Hünxe ? Weiß jemand, welche Dramatik sich darin abspielte ? Welche Entscheidung ? das Klevische Land kämpfte über 100 Jahre darum, eine der niederländischen Provinzen zu werden. Es sähe hier wohl anders aus, wenn es so gekommen wäre.

Eigene Kommunikation. Verlassen wir uns nicht auf die Presse.

Der WDR verirrt sich nur sporadisch ins Ruhrgebiet. Die Jungs hocken in Köln zusammen und nehmen dann kaum mehr etwas wahr.

Wir müssen unsere eigene Kommunikation aufbauen.

Und dann davon überzeugt sein - und nicht jammern, daß die magischen Kanäle nicht neben uns stehen.

Aber wir können den Umgang mit den Journalisten pflegen, die Neugier auf dieses Land haben.

Stadt-Ikonografie. Zum Zeigen der Region gehört der Aufbau einer Bilder-Welt.

In den Bildern erschließt sich die Region.

Sie darf nicht werden, sondern soll sich zeigen - dies allein ist glaubhaft.

Die Bilder sollen nicht bestechen, nicht überreden, nicht überrumpeln, sondern Fokus-Punkte sein: als Einblick, als Gedächtnis, als Diskussion.

Christoph Brockhaus fordert eine Stadt-Ikonografie. Es gibt sie - wir müssen daran weiterarbeiten - wir sollen sie auch medial vermitteln, aber es gibt noch nicht mal Post-Karten.

Darstellen. Wo gibt es Orte der Übersicht ?

Wir können uns Architektur-Museen neuer Art leisten. Es gibt in öffentlichen Räumen sehr viele weiße Wände.

Da läßt sich ausstellen ohne wirklichen Aufwand. Mit Fotos und Texten.

Warum nicht in Rheinberg ? Oder ?

Mentalitäten. Wenn wir an all dem arbeiten, dann arbeiten wir auch an einem Hauptproblem: an den Mentalitäten.

Es gibt zu viel Miesepeterigkeit. Das schlechte Wetter ist dafür keine Begründung. Der neapolitanische Gastwirt im "Gallo" neben dem Oberhausener Theater, der schon 20 Jahre im Land ist, fragte neulich die Gäste am Nebentisch: "Was kommt nach dem Regen." - Ratlose Gesichter. Dann sagte er lachend: "Die Sonne."

Können wir den Mangel an Lebens-Genuß drehen ?

Schaffen wir es, Lebens-Art aufzubauen.

Was ist Architektur ?

Nicht mehr als Investoren-Architektur liefert das "Haus der Architekten" der Architektenkammer NRW im Düsseldorfer Medienhafen - es wirkt "wie irgend ein anonymes Bürogebäude, das mit dem selbstformulierten Anspruch eines Ideenzentrums kaum zur Deckung zu bringen ist. . . . In ästhetischer Hinsicht . . . bleiben fast alle Wünsche offen. . . . Das architektonische Manifest für einen baukulturellen Aufbruch, wie er durch die Landes-Initiative "StadtBauKultur" seit einem Jahr angekündigt wird, stellt man sich allerdings etwas anders vor" (Carsten Ruhl SZ um 11. 1.2003)

Wir müssen Architektur nun profilieren:

- Daß sie angewandte Psychologie ist.
- Und Bau-Kultur.

Erleben - denken - schaffen.

Mittwoch 5. Februar 2003. 15.30 Uhr.

Unendliche Weite. Die Leitbildmesse von "Städtereion Ruhr 2030".

Choreographisches Zentrum Zeche Zollverein Essen.

Lebenswelt "Stadt-Landschaft"

Kritik am Diskurs. Alle behaupten - oft auf Teufel komm raus.

Nirgendwo sehe ich eine Struktur, die den Diskurs erlaubt.

Gestatten Sie die Kritik am Veranstalter: Auch diese Messe (was für ein Wort !) ermöglicht keinen Diskurs.

Und schon gar nicht gibt es eine Struktur, in der wir miteinander arbeiten.

Daher will ich das tun, was ich kritisiere - weil mir nicht anderes übrig bleibt.

Auch ich behaupte - mit einer Reihe von Sätzen.

Ich weiß, daß das monoman ist -

ich wünsche mir etwas Besseres

und warte darauf, ob es nicht doch jemand organisiert.

Lebenswelt Stadt-Landschaft.

Ich kann Ihnen hier keine soziologische Abhandlung mit sozialkulturellem Hintergrund vortragen.

Daher nur einige Statements, die Sie überprüfen müssen.

Lebens-Welt. Lebens-Welt ist ein vielfältiger Sinn-Zusammenhang¹. Die Betonungen liegen auf Sinn und Vielfalt.

Dazu gibt es soziologische Forschung. Sie stellt Fragen nach der "sinnstiftenden Dimension der Lebenswelt".

Es kann auch nach "Sinn-Provinzen" gefragt werden.

Kampf um die Priorität. In vieler veröffentlichter Meinung schlägt uns ein dreistes Interesse an einem absoluten Vorrang der Ökonomie entgegen - seit zwei Jahrzehnten sogar eng beschränkt auf den Neo-Liberalismus.

Daß Wirtschaft eine wichtige Dimension ist, bestreite ich nicht.

Aber sie ist weder Anfang noch Ziel dieser Welt, sondern nur ein Mittel.

Wenn wir eine vernünftige Stadt-Landschaft wollen, müssen wir anderen Werten den Vorrang geben.

Diese Werte stammen im wesentlichen aus einer komplexen Lebens-Welt - mit dem komplexen Menschen als Mittelpunkt, nicht als grob funktionalisierter Arbeits-Maschine, solange er nicht durch eine Maschine ersetzt werden kann.

In einer komplexen Lebens-Welt kann sich die Wirtschaft einbetten.

¹Richard Grathoff, Milieu und Lebenswelt. Einführung in die phänomenologische Soziologie und die sozialphänomenologische Forschung. Frankfurt 1995, 128. In diesem umfangreichen Werk: Diskussion über Alfred Schütz und Aaron Gurjewitsch.

Die IBA hat diesen Paradigmen-Wechsel ausgezeichnet vorgeführt.
Die unterschiedliche Prioritäten-Setzung drückt sich erheblich in der Lebens-Welt der Menschen aus:
in ihren konkreten Orten mit ihren Dispositionen, Bauten und Räumen.

Geschichts-Theorie. Vorab eine wichtige These zu den Methoden des Denkens und der verarbeitenden Wahrnehmung.

Ein gängiges Schema ist die Diktatur des Zeitgenössischen. Ihre aggressive Maxime lautet: Die Gegenwart muß anders sein als die Vergangenheit.

Ihre Falle: Die Mode.

Mode kommt und geht.

Daraus resultierten schreckliche Irrtümer:

- Das Ruhrgebiet muß so sein wie überall.
- Das Ruhrgebiet muß seine Vergangenheit über Bord werfen.
- Die Zukunft ist so, wie sie einige Gurus, leider auch theoriearme oder orthodoxe Professoren und Medien vorgeben.

Dieses Schema wird selten reflektiert.

Es ist kompletter Unsinn, aber folgenreich.

Eine entwickelte Geschichts-Theorie kommt zu einem anderen Ergebnis:

- Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hängen außerordentlich stark ineinander.
- Sie, geehrte Öffentlichkeit, sind hier mit ihren irgendwann gelernten Erfahrungen.
- Selbst in Ihren letzten Erfahrungen, sagen wir von heute morgen, sind ihre Erfahrungen von vorgestern eingewoben.
- Sie bringen, ob Sie wollen oder nicht, ihre Biografien ein - und Sie arbeiten ständig damit.
- Auch die Region hat ihre Biografie.

Gestern sagten mir zwei jüngere Männer: Wenn es den Bergbau nicht mehr geben sollte, bleibt eine Mentalität, die das Ruhrgebiet erheblich geprägt hat.

Der Kern dieser Mentalität ist - literarisch ausgedrückt - eine Art Kumpel-Verhalten.

Der Friseur arbeite nie unter Tage, aber er hat Teil an einer weit verbreiteten Verhaltens-Weise: Es charakterisieren sie eine gewisse Direktheit, Umgänglichkeit, rasche Vertrauensseligkeit, Realismus, Mitgefühl für Menschen.

Schließen sie daraus nicht

- daß alle so sind,
- und daß es solche Verhaltens-Weisen anderswo nicht gibt.

Aber mit diesen Charakteristiken läßt sich einiges beschreiben. Das bemerken vor allem Besucher. Historiker der französischen Mental-Geschichte würden uns methodisch die langen Fäden (longue durée) in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft begründen.

Gehen wir mit ihnen davon aus, daß diese Fäden auch in Zukunft an dieser Landschaft weiterweben.

Diese Geschichts-Theorie unterscheidet mein Statement wahrscheinlich erheblich von einigen anderen.

Industrie-Kultur. So ist es methodisch falsch, wenn jetzt viele Leute kommen und die Industrie-Kultur, die seit dem Ende der 1960er Jahre im Ruhrgebiet entdeckt, untersucht, verarbeitet, ausgestellt, denkmalpflegerisch gerettet und gestaltet wurde, - wenn sie dies zu einer rasch vergänglichen Mode erklären.

Auch der Minister Vesper gehört zu diesen Leuten.

Das ist absurd für Grün, denn am Beginn der grünen Orientierung stand auch die Industrie-Kultur.

Es ist unglaublich ignorant, dies - wie Paul Nolte unlängst in der FAZ am Sonntag - als Konservierung und Musealisierung zu denunzieren. Und was für ein Purismus und methodischer Unsinn ist es, dies auch noch als wirtschaftsfeindlich darzustellen.

Was ist Industrie-Kultur ? Sie ist

- ein gigantisches geschaffenes und gestaltetes materielles und mentales Gewebe in dieser Landschaft.
- Sie ist eine Struktur der Lebens-Welt dieser Region.
- Sie ist auch ein wichtiger Teil der Bildung. Aus der Alltags-Erfahrung hervorgehend, war und ist sie eine ständige Herausforderung zur Reflexion.

- Seit ihrer Entdeckung ist Industrie-Kultur komplex und im wissenschaftsmethodischen Bereich interdisziplinär angelegt.
- Kein Land auf dem Kontinent hat sein industrielles Dasein so gut verarbeitet, wie das Ruhrgebiet.

Vor

allem mit den beiden dezentralen Industriemuseen, dem Westfälischen und dem Rheinischen, sowie einer Kette von weiteren Stätten und der Route der Industriekultur.

Karl Ganser, der IBA-Dirigent, durchschaute ausgezeichnet den Zusammenhang von Gestern und Morgen - und konzipiert danach die IBA: Ohne die Kenntnis des eigenen Kontextes, die durch Erhaltung von Dokumenten unterschiedlicher Art hergestellt wird, schweben die Menschen über einem bodenlosen und nihilistische Zustand - das wirkt sich psychisch und gesellschaftlich verheerend aus. Daher standen in der IBA in engem Zusammenhang: Denkmalschutz und Modernisierung.

Industrie-Kultur als Therapie. Die renommierte Beschäftigungs-Therapeutin Dorothea Schlegtendal hat festgestellt, daß Menschen, die in der Abstraktion aufwachsen, wie dies zur Zeit eine große Gefahr ist, daß Menschen, die kein Training in unebenen Terrains und Anfaßbarem haben, sehr einschränkende bis neurotische Verhaltens-Weisen entwickeln: Angst vor vielem, vor allem vor Bereichen, die man sich erst entdecken und erobern muß. Sie neigen dazu, auf Befehle zu warten und sich lediglich glatt in vorgegebene Abläufe einzufügen.

Dies ist kontraproduktiv für notwendige Modernisierungen.

Einige Gegen-Erfahrungen können die Leute in den Industriemuseen machen. Dort begegnen sie Arbeits-Welten, die in ihren Prozessen noch ziemlich konkret waren. Diese sind zwar nicht wiederholbar, können aber Anlaß zum Nachdenken bieten, was wir nötig haben, um unser Mensch-Sein komplex zu entfalten.

Zusammengebrochene Glaubens-Haltung. Ein schrilles Warn-Signal: Die Spekulationen der falschen Propheten einer voraussetzungslosen Zukunft sind vor kurzem weitgehend zusammengebrochen. Fast könnte man daran Schaden-Freude habe.

Aber Vorsicht: ihre Sprüche und Werbe-Blasen wirken nach.

Kontinuität. In dieser Stadt-Landschaft gibt es eine Kontinuität: Sie reichert die vorhandene Gestalt an und modifiziert sie. Bevölkerung, Politik und Verwaltungen tun gut daran, ihre Anstrengungen auf die kontinuierliche Arbeit zu richten und nicht jeder schnellen Mode anheim zu fallen, die am Dienstag vergessen ist.

Vergleiche. Was in dieser Landschaft geschieht, ist kein Stück schlechter als das Geschehen in anderen Landschaften.

Der Anteil der Behäbigen ist woanders nicht geringer.

Es gibt zwar viel zu viele Bedenken-Träger, aber nicht mehr als woanders.

Wenn geschimpft wird, dann soll man auch dazu sagen, wie viele unfähige Manager es gibt - hier und anderswo. Aber das ist eine kleine Gruppe - sie rechtfertigt nicht, eine ganze Landschaft schlecht zu reden.

Der Anteil der vitalen und aufbrechenden Menschen ist zu geringe, aber auch woanders überhaupt nicht höher.

Presse. Ich sage dies ausdrücklich gegen das, was Sie und ich immer wieder bei einigen Journalisten lesen, hören und sehen, - bei Journalisten, die sich als eine Mischung von Welten-Richter, Welt-Geist und Werbe-Agentur aufspielen.

Ich sehe, daß diese Leute sich zum größten Teil nicht um die Wirklichkeit bemühen, sondern ideologisch aufgeblasene Sätze vor sich hertragen, die keiner Überprüfung standhalten.

Aber diese Medien etablieren sich ja so, daß sie sich nicht überprüfen lassen. Man muß ihnen auch widersprechen. Das stärkt übrigens die Position der Journalisten, die ihren Beruf noch wirklich ernst nehmen: neugierig auf die Wirklichkeit sind und sich nicht zum Sprach-Rohr unbefragter Sprüche machen.

Lebens-Welt. Ich füge einige Beobachtungen zur Lebens-Welt hinzu.

Darüber kann ich aus Vergleichs-Erfahrungen sprechen, weil ich in unterschiedlichen Milieus längere Zeit gelebt habe - in Ostwestfalen, München, Bonn und Baden, nicht gerechnet einige Ausländer.

Lebens-Welt ist ein Dickicht².

"Wahrnehmen ist eine Aktivität des leiblichen Bewußtseins".³

Aufbau wie Untergang sowie Wandel und Wechsel durchzieht die gesamte Industrie-Epoche - aber diese Region in besonders starker Weise. Überall machten die Bevölkerungen die Erfahrungen der Industrie-Epoche - aber diese Region weitgehender als alle anderen.

Erstaunlich ist, wie dies weniger als anderswo zu Gefühlen des Verlierens und der Minderwertigkeit geführt hat. Es wurde selbstbewußter verarbeitet.

Die Region ist eine der ausgeprägtesten Gemenge-Landschaften der Welt.

Die industrielle Gestaltung hat der Lebens-Welt eine große und spannende Dichte gegeben.

Wir finden hier mehr als irgendwo anders interessante topografische und bühnenartige Szenerien. Sie bieten für das Leben der Menschen ein breites Spektrum an Herausforderungen.

Dies bringt die Menschen im Alltag dazu, ständig den Blick zu wechseln.

Die IBA hat weitere neue Blick-Wechsel eingeführt: auf die Natur als "Industrie-Natur" zu schauen, auf die künstlichen Hügel als "gebaute Landschaften" und auf die Industrie als "Industrie-Kultur".

Daher wurden hier mehr als in weiten anderen Bereichen Erfahrungen gemacht: an Widersprüchen, Paradoxien, Gegensätzen.

Darin spielen auch Konflikte eine Rolle, für die es oft noch keine und häufig nur wenig ausgeprägte Selektions-Muster gibt.

Dies trainiert in besonders hohem Maß eigenes Urteil und Verantwortung.

Daher lassen sich in diesem Gemenge viele Menschen eher auf Fremdes ein.

Sie waren und sind toleranter und produktiv offener.

Sie hatten und haben weniger Neigung zur Abwehr durch Gewalt.

Es gibt eine gewisse Lässigkeit und Gutmütigkeit.

Es wäre zu untersuchen, wie sich solche Verhaltens-Weisen im Umgang und in der Gestaltung von Boden, Räumen, Bauten und Dingen ausprägen⁴.

Welche Werte haben sie ?

Wie läßt sich daran anknüpfen und weiterarbeiten ?

Infrastrukturen. Gemessen an den Ausgangs-Situationen der Zuwanderer wurden in der Region in Wellen enorme Leistungen an Infrastrukturen vollbracht.

Dazu gehört, daß es genügend gute Ausbildung gibt.

Keine Region hat ein so umfangreiches Spektrum an atypischen Ausbildungs-Stätten: Berufs-Bildung.

Kollegs zum Nachholen. Umschulung. Volkshochschulen als Vorreiter einer ganzen Bewegung. Und sogar im Bereich der Universitäten den Typ der Fernhochschule.

Dezentrale Struktur. Wir leben hier in der größten Stadt des Kontinents, sagte mir unlängst Christoph Zöpel.

In der Industrie-Epoche ist Stadt immer dezentral.

Und ebenso die Stadt-Landschaft.

Überall.

Wir haben also eine dezentrale Struktur des industriell entstandenen Ballungs-Raumes.

Damit können wir glänzend leben.

Es ist Unsinn, unbefragt ältere Bilder von Stadt auf diese Epoche aufzusetzen.

²Grathoff, 1995, 233.

³Grathoff, 1995, 237.

⁴"Die Begriffs- und Theoriebildung in den sozialen Wissenschaften, so argumentiert Schütz, muß in der Typik des alltäglichen Verstehens verankert werden, d. h. in der vorsprachlichen, jeder Logik und Systematik vorausgehenden und diese fundierenden Verhaltensstruktur. Diese ist . . . ein Gebilde des alltäglichen Lebens, das vermittelt der Typik zur Werthaftigkeit kommt: Lebenswelt" Grathoff 1995, 235).

Übrigens: in allen Riesen-Städten gibt es kein Ganzes, sondern was den Leuten gefällt, ist im Grunde ein Dorf darin, ein Kiez - z. B. das Quartier Latin, Pöselndorf usw.

So verdienstvoll die Arbeit des Historikers Heinz Reiff⁵ ist, - aber Oberhausen war keine "verspätete Stadt", sondern eine typische Industrie-Stadt.

Die Menschen leben hier nicht so sehr in ihren Stadt-Mitten, sondern weit mehr in ihren Stadt-Bereichen.

Hintergrund des Zentralismus. In der ständig gebetsmühlenhaft wiederholten Forderung nach Zentralität liegen viele Forscher methodisch schlicht daneben.

Ideologisch besetzte Wirtschafts-Studien locken uns in die Falle. Das ökonomische Interesse des Einzelhandels, der ohnehin in den Debatten um die Städte weit überproportional fordert und zugeteilt bekommt, setzt das Stadt-Mitte-Denken als ein a priori ein.

Solche Studien übersehen die komplexe Lebens-Welt der Leute.

Viele Dimensionen. Das historisch gewachsene Alltags-Leben der Menschen besteht aus vielen Dimensionen.

Sie machen sich an einer Vielzahl von unterschiedlichen Orten fest.

Zweitens gibt es eine Stadt-Mitte.

Und drittens regionale Dimensionen.

Wer sich in der Wirklichkeit bewegen will, wird dringend gebeten, in seinen Studien diese Mehrschichtigkeit zumindest anzudeuten, auch wenn er anschließend spezialistisch wird.

Es ist also sehr viel Spezialisierung zu relativieren.

Um mit dieser Vielfalt analytisch und gestaltend umgehen zu können, genügen nicht die paar meist vorgetragenen Wirtschafts-Daten. Die Einstellung, die dem zugrunde liegt, der Glaube daran, ist genau so orthodox wie mechanistische Vorstellungen, die um 1880 grassierten.

Oft hat sich darin die Idee der Formalisierung und Mathematisierung der Wissenschaften verselbständigt.

Die Wirtschafts- und Sozial-Ziffern sind überall in den Regionen unterschiedlich.

Und: Es ist weniger wichtig, wie es gerade steht, sondern wie die Leute damit umgehen.

Die Wirtschafts-Indikatoren sind teilweise grotesk überschätzt, teilweise willkürlich, teilweise ideologisch, teilweise statistisch nivelliert - kurz: ohne genaue Befragung der Zahlen, wie es Max Weber stets forderte, ist dieses Spiel absurd bis idiotisch.

Es wäre weitaus sinnvoller, wenn einige Leute ihr Sucht-Verhalten nach Statistik auswechseln würden gegen ein Spektrum von intelligent untersuchten unterschiedlichen Fällen.

Die Vielfalt manifestiert sich unterschiedlich:

- in Infrastrukturen.

- in Gebautem.

- in der Art, wie die Menschen damit umgehen.

Der phänomenologische Soziologe Richard Grathoff: "Die Lebenswelt umfaßt alles nur möglich Reale, das im Handeln für wirklich und wirkend gehalten werden kann".⁶

Konkretheit. Diese Orte sind nicht nur funktionell-abstrakt, sondern haben oft eine konkrete Gestalt, die mit unseren Sinnen zu tun hat.

Diese Konkretheit wird leider von manchen Wissenschaften und Planungs-Disziplinen bagatellisiert oder völlig außer acht gelassen.

Die Region hat eine ausgesprochen weitreichende Zeichen-Welt.

Anfaßbar.

Konkret leiblich erlebbar.

⁵Heinz Reiff, Die verspätete Stadt. Industrialisierung, städtischer Raum und Politik in Oberhausen 1846 - 1929. 2 Bände. Köln 1993.

⁶Grathoff, 1995, 232.

Sie hat durch dieses Spektrum mehr mit der Dynamik unserer Welt zu tun als viele andere und vor allem relativ behütet erscheinende Bereiche, die sich gern zum Maß der Dinge aufwerfen. Zugleich gibt es in der Region aber auch den Wunsch, daß nicht alles zerfließt, daß die Biografien nicht durch die Mühle zerschreddert werden - daß im Wandel auch Bleibendes bleibt.

Zur Lebens-Welt gehört (so Aron Gurjewitsch) auch die Ebene der Metapher. Neben Museen und Theatern hat die Industrie-Kultur dafür viele Stätten. Es gibt die Hoffnung, daß die Triennale, nach einem schwachen Beginn, daran arbeiten wird.

Beziehungs-Netz. Diese Stadt-Landschaft hat sich ein komplexes Beziehungs-Netz geschaffen. Es drückt sich besonders sichtbar in seinen Transport-Möglichkeiten aus. Die Menschen benutzen sie hier eher mehr als anderswo. Die dezentrale Stadt-Landschaft reizt dazu eher als Bereiche, die sich um eine Kern-Stadt zentrieren. Hier läuft ein erheblicher Teil der Beziehungen nicht auf ein Zentrum hin, sondern geschieht im Netz. Das ist doch außerordentlich modern ! An diesem Netz kann man weiterarbeiten. Aber es ist Unsinn, auf Zentralisierung zu dringen. Strukturell ist in dieser Stadt-Landschaft Kooperation angesagt. Und dies nicht im Block, sondern in unterschiedlichen Dimensionen und Weisen. Es bedeutet also: aufgaben-orientiert vorzugehen. Es bedeutet zugleich, allen Simplifizierungs-Wünschen nach einem Ruhrstadt-Bürgermeister, Ruhrstadt-Parlament, Ruhrstadt-Verwaltung zu widerstehen. Dies ist eine dezentrale Metropol-Region. Das schließt nicht aus, daß einiges zentral ablaufen kann. Es kann sehr wohl der KVR - nach einer dringenden Verbesserung seiner Spitze - mehr Kompetenzen erhalten.

Teilnahme-Chancen. Dieses vieldimensionierte Netz gibt den Menschen hier viel mehr Teilnahme-Möglichkeiten als anderswo.

Kommunikations-Mängel. Um die Komplexität nutzen zu können, muß allerdings an der Kommunikation gearbeitet werden. Statt inhaltsloser Werbung, die nicht mehr ist als Markt-Geschrei mit rhetorischer Verbrämung, brauchen wir Kommunikation. Ich könnte Ihnen hier einiges Gutes aufzählen.

- Die exzellente Information über Theater und Konzerte des KVR.
- Mit Maßen auch über den Tourismus der RTG.
- Bei den Museen wird es schon ziemlich schwach.
- Die Süddeutsche Zeitung macht das in ihrer neuen NRW-Ausgabe sehr gut.
- Vorzüglich: die beiden dezentralisierten Industriemuseen.
- Und die Route der Industrie-Kultur.

Aber es gibt geradezu phantastische Defizite an qualifizierter Kommunikation. Für das Fehlen gibt es eine Ausrede: Internet. Aber gucken Sie mal genauer hin: Das Internet macht Werbung, aber keine Kommunikation. Was wird gezeigt ? Modischer Fuzzi-Kram - oder Lebens-Welt ? In der "Projekt Ruhr" gibt es an der Universität Duisburg ein Projekt, das wie eine Art Autopilot funktionieren soll. Aber die Forderung, darin auch eine kulturelle Ebene einzuziehen, wurde bislang mit Schweigen beantwortet.

Kritik und Konstruktion. Was machen wir aus den Potentialen der Region ?

Meine Kritik am Programm 2030:

- Das ist ein verblasenes Datum. Der blanke Unsinn. Wir sind doch nicht einmal in der Lage, Voraussagen auf 5 Jahre zu machen.

- 2030 ist eine Aufforderung zu Allgemein-Plätzen, die uns die wirkliche Brisanz nehmen - sie führt zu einer Eunuchen-Haltung der Schönrederei.
- Die Ziffer 2030 ist typisch für ein Ministerium, das weit weg ist.
- Eine ziemlich erbärmliche Beschäftigungs-Therapie.
- Ablenken von den unmittelbaren Geschäften und Alibi.
- Wir könnten auch Lotto spielen.
- 2030 ist keine Vision, sondern leere Phantasterei.
- Es ist auch typisch für ein abstraktes Verakademisieren von Themen.
- 2030 ist ein Thema für Kabarettisten.

Ich habe in meinem nun schon eine Weile dauernden Leben eine Reihe solcher Programm-Daten erlebt⁷ und kann als Historiker nun einige dieser Daten überprüfen: Wie sah die Seifen-Blase ihrer versprechenden Werbung aus - und was kam wirklich dabei heraus.

Wir brauchen sehr viel Konkretes. Also Ansätze, die machbar sind.

In einer Weise, die aus Arbeit und nicht aus Konferenzen hervorgeht.

Handfeste Vorschläge - für eine differenzierte Wirklichkeit.

Aufruf. Ich schließe mich dem Jammern und Wehklagen nicht an, sondern rufe auf, nach vorn zu gehen.

Arbeit im Kleinen - begleitet. Wir brauchen Arbeit im Kleinen und Menschlichen.

Das addiert sich.

Und wenn wir es mit wirklicher Kommunikation begleiten, schlägt es das Große, das meist als Gigant erscheint, aus dem Feld.

Ich habe selbst eine Praxis des Kleinen, die ich neben vielem anderen pflege. Mein Territorium heißt Eisenheim. Darin wurde und wird entwickelt. Behutsam - keineswegs banal - auch mit Träumen, z. B.

Nachdenk-Stellen, die wir "poetische Orte" nennen⁸.

Im Jahr kommen rund 20.000 Menschen und sie nehmen immer etwas Interessantes mit - unterschiedlich und in unterschiedlicher Weise.

Dies alles geschieht völlig ohne öffentliche Mittel.

Es ist ein langer, subtiler Prozeß - was dabei herauskommt, kann sich jeder ansehen - jährlich tun dies rund 20.000 Touristen.

Bildungs-Offensive. Wir brauchen eine weitere Bildungs-Offensive für die Region.

Das ist machbar, wenn wir es gut anstellen.

Sie muß sich mit ihrer inneren vieldimensionalen Entwicklung auseinandersetzen.

Museen. Ich beobachte in Museums-Funktionen viel zu viele Leute mit engen geschlossenen Konzepten. Museen müssen sich auch für Bereiche außerhalb des Museum verantwortlich fühlen - für die ganze Stadt. Beispiele dafür sind die Ludwig Galerie in Oberhausen und das Lehmbruck-Museum in Duisburg.

Theater. Die Theater sollen sich neuen Herausforderungen stellen: Theater für die Stadt werden. Das heißt: nicht mehr ausschließlich im Bunker und auf sich selbst beschränkt bleiben, aufs Zuschauen und Maulhalten, sondern sich aufs Diskutieren orientieren, - das Theater des Lebens anregen.

Avangardisten dafür sind die Theater in Oberhausen und Moers.

Nicht zuletzt: Es muß keine langweiligen Lehrer geben, wenn das Theater die Aufgabe Stadt begreift.

Die Region und die Welt. In der Region kommt seit jeher die Welt zusammen. Hier gibt es schon immer Weltläufigkeit. Wir können die Welt empfangen - ohne Aggressivität. Willkommen !

Aber Toleranz genügt nicht.

Daraus läßt sich viel mehr machen, wenn wir es als produktive Kraft sehen. Wir sollten für die aufgenommenen Zuwanderer eine Zwei-Kulturen-Theorie entwickeln: Unsere Kultur richtig lernen und die mitgebrachte vertiefen. Damit entsteht das Potential, das ein Brücken-Land wie Deutschland braucht, nicht zuletzt um Handel und Dienst-Leistung mit anderen Ländern treiben zu können. Bislang haben alle Regierungen es versäumt, dafür einen positiven Ansatz zu entwickeln.

⁷Zum Beispiel das Nordrhein-Westfalen-Programm 1975.

⁸Zu Eisenheim: Janne Günter/Roland Günter, Sprechende Straßen in Eisenheim. Essen 1999. Roland Günter, Poetische Orte. Essen 1998.

Wirtschaft. Wirtschaft muß sich entideologisieren. Sie muß sehen, daß im Sinne tatsächlichen Marketings das Verhalten von Menschen die Wirtschafts-Produktionen bestimmt und bestimmen muß.

Wirtschaft muß lernen, Verantwortung von und für Menschen zu übernehmen und sich in Zusammenhang mit ihnen zu gestalten.

In der Humanisierung der Wirtschaft hat diese Region umfangreiche Erfahrungen. Darauf läßt sich aufbauen - im Interesse von vielen.

Für Dienst-Leistungen, die sich entwickeln, spielt das Wissen und der Umgang mit menschlichen Interessen besonders wichtige Rolle. Dies ist greifbarer denn je, wird aber noch erstaunlich wenig gesehen. Hier läßt sich anknüpfen an gewachsene Mentalitäten.

Natürlich sind auch die Mentalitäten weiter zu entwickeln.

Der erste Satz, den einer spricht, muß nicht, wie in der Region üblich, schrecklich sein - er kann genauso aussehen wie die dann folgenden zugewandten Sätze.

Denkmalschutz. Stärkt die Denkmalpflege, wo immer ihr könnt - laßt nicht zu, daß ausgerechnet ein grüner Minister ihr den letzten Pfennig entzieht.

Und daß er, wie bislang, in jedem Fall gegen die Denkmalpflege entscheidet. Das will grün sein !

Bewahren von Gelungenem. Diese Region hat auf ihre Weise viel Gelungenes. Damit kann man erbärmlich oder gut umgehen.

Das Bewußtsein dafür zu schulen, gehört zur Bildungs-Offensive.

Denkmal-Schutz darf nicht länger ein Sonder-Recht sein, sondern muß eine normale Planungs-Dimension werden. Konkret: ein sorgfältiger Umgang mit gelungenen Bereichen.

Die Städte sollen im Rahmen der Industrie-Kultur vor allem ihre gut geplanten Siedlungen und Garten-Städte bewahren - und sich nicht zernagen lassen: weder von einer verantwortungslosen Wohnungs-Gesellschaft wie der Veba/Viterra, die sich so lange verkauft, bis nichts mehr von ihr da ist, noch von verständnislosen Bewohnern.

Wir brauchen Aufsicht über die Bauaufsichts-Ämter, daß sie endlich ihren gesetzlichen Kontroll-Pflichten nachkommen und nicht alles durchgehen lassen. Wir haben einen Abgrund an staatlichem Rechts-Bruch. Dies betrifft nicht nur die Kommunen, sondern auch die Kommunalaufsicht. Beim Bau eines Hauses werden zu Recht auch die Kleinigkeiten kontrolliert, beim Ruinieren einer Siedlung weithin nichts. Wer sich auf Personal-Mangel beruft, müßte zumindest das englische Verfahren nutzen: Stich-Proben - und dann aber auch harte Sanktionen verhängen.

Für das behutsame Erweitern von Häusern in einer Siedlung soll ein erfahrener und gut gestaltender Architekt wie z. B. Prof. Niklaus Fritschi (Düsseldorf) die Pläne vorgeben.

Erweitern von Lebens-Qualitäten. Hierarchisiert das Straßen-Netz ! Dabei bekommt ihr kostenlos enorme Lebens-Qualitäten - in sehr vielen Sack-Gassen.

Andere Blickweisen. Überlegt, ob schwierige Stadtteile, die bislang mit dem Landes-Programm für benachteiligte Stadtteile durchaus engagiert angegangen sind, noch mehr benötigen: Andere Blick-Weisen.

Viele Ausländer können auch eine Chance sein. In Duisburg-Hamborn gibt es das tollste Istanbulder Café.

Es muß nicht jeder im Milieu wohnen, ich verstehe, wenn Menschen abhauen - aber man kann andere dorthin locken. Wenn sie aktiv sind, drehen sie einen Stadt-Teil in einer Weise, die wir vorher nicht vermutet hätten. Bruckhausen könnte zum Beispiel eine Stadt vieler Türken und Studenten.

Diese Maßnahmen benötigen ein Kommunikations-Konzept: Die Leute sollen erfahren, was dort alles an Gutem entstanden ist.

Milieus. Zeigen wir doch die unterschiedlichen Milieus ! Im Urlaub fahren wir dorthin - warum schätzen wir sie hier nicht.

Bau-Kultur. Diese Region hat nicht mehr als auch andere Regionen und Städte diffuse Bau-Bereiche, die oft ziemlich häßlich sind.

Die Städte können konkret einiges dagegen tun - auch dies als Bildungs-Offensive.

- Bauamts-Leute, einschließlich der Grün-Leute, schulen und fortbilden lassen.

Kümmern wir uns darum, daß diese Landschaft punktweise schöner wird. Die IBA hat dazu einiges getan. Hindert die Bauherren, uns jeglichen Zynismus vorzusetzen - nutzt alle kleinen Tricks, um ihnen wenigstens graduell Besseres abzufordern.

- Zumindest durch qualifizierte und energische Bau-Beratung können wir einiges verbessern.

- Mit Architekten und Investoren diskutieren !
- Grünflächen-Leute schulen, damit sie nicht einfach wuchern lassen, sondern verstehen, was Garten- und Landschafts-Architektur ist.
- Orte qualifizieren. Ihnen noch mehr Gesicht geben.
- Besondere Orte schaffen. Dafür gibt es sehr viel Potential.
- Beispiele herausstellen.
- Zu Beispielen durch Schilder hinführen und sie an Ort und Stelle mit Text und Kontext herausstellen und erzählen.

Fokus-Punkte. In den diffusen Bereich, die Thomas Sieverts "Zwischenstadt" nannte, brauchen wir Fokus-Punkte. Keine Bau-Maßnahmen, sondern Zeichen - mit Sinn. Sie sollen auffordern, die Identitäten von Klein-Bereichen weiter zu entwickeln.

Nachbessern. Unsäglich vieles ist viel zu schnell gebaut worden. Man kann es nicht abreißen, aber vieles läßt sich nachbessern. Wir machen also einen umgekehrten Planungs- und Gestaltungs-Prozeß.

Ökologie. Entwickeln wir die Faszination der Ökologie - etwa durch poetische Orte als Nachdenk-Stätten. Herman Prigann: "Es geht nicht darum, daß du mit der Ökologie überlebst, sondern, daß du damit fliegen lernst."

Kommunikation. In der Kommunikation haben wir in dieser Region ein Pfund, das wir wuchern lassen können: Eine Lokal-Presse, die einzigartig gut ist. Aber man auch mit ihr zusammenarbeiten.

Kooperation. Es gibt sehr vieles, was kein Geld kostet. Zum Beispiel Vernetzung der Institutionen. Vernetzung der Wissenschaften.

Nichts darf mehr in einzelnen Sparten geschehen, sondern es sollen die Bildungs-Träger zusammenarbeiten, aufeinander verweisen, voneinander lernen.

Die herkömmlichen Verfahren stellen keine Arbeits-Fähigkeit und schon überhaupt nicht Kooperation her. Daher: Bildet Leute aus, die moderieren und planen können.

Verfeinerte Planung. Planung für Architektur, Stadt und Region dürfen nicht in ihren oft zunftmäßigen, dünnen Schemen bleiben.

Der IBA-Ansatz muß aufgenommen und fortgeführt werden: Planung durch die Parameter der Geografie zu verfeinern.

Regieren ? Findet das statt ?

Die meisten Regenten sind Regierungs-Darsteller und die Parlamente sind besetzt von Zaunkönigen.

Wenn sie nicht so egozentrisch und kurzatmig wären, würden sie kein 2030 aufrufen, sondern eine breite Debatte entfachen: Wir haben nicht mehr Geld als wir haben - aber für dasselbe Geld kann man das meiste besser machen - nutzen wir die Ressourcen !

Es gäbe eine Fülle von Maßnahmen.

Regierende, die wirklich regieren, rufen die Potentiale besser auf - vor allem die Unkonventionellen in vielen Ebenen. Da ist das gewaltige Potential der Parteilosen, das schlicht ausgelassen wird. Man kann seinen Geist auch ohne Partei in den Dienst der Gemeinschaft stellen.

Das weitere Schärfen des interessanten Potentials würde dazu führen, daß mehr Bildungs- und Verantwortungs-Potential wächst.

Wir brauchen nun jede Menge konstruktive Initiativen. Überall. Auch in den Ämtern.

Redet darüber - vor allem: macht sie !